

Saale-Zeitung.

Sachsaubürgerliches Jahrgang.

Anzeigen
werden bis 6 Uhr abends
aus dem Raum mit 20 Pfg. ...
Erheben täglich p. m. ...
Sonntag und Montag ...

Redaktion und Druck-Verwaltung:
Saale, Gr. Braubaustraße 17;
Verlagsdirektion: Markt 24

Nr. 221.

Halle a. S., Sonnabend, den 11. Mai.

1912.

Der Kanzler, Riederlen und Marshall in Karlsruhe.

SS Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, Staatssekretär v. Riederlen-Waechter und Freiherr Marschall v. Bieberstein haben sich gestern zum Vortrag beim Kaiser nach Karlsruhe begeben. Der Kaiser trifft heute mittag dort ein. Zum Hauptgegenstand der Besprechungen wird dem „Vol.-Anz.“ von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt: Die Entsendung des Freiherrn Marschall v. Bieberstein nach London beweist vor aller Welt die Ernsthaftigkeit der deutschen Bemühungen, mit England zu einem guten, dauernden Einvernehmen zu kommen. England wird es zu schätzen wissen, daß wir einen Staatsmann von seiner Bedeutung mit dem Vorkrieg über die Nordsee schiden.

„Ergellenz lassen sehr bedauern, aber Interview jetzt unmöglich. Vielleicht wenn von Karlsruhe zurück...“
„Auch nicht einem Landsmann, der die Ehre alter Bekanntschaft hat?“
Pause, Verhandlungen; dann:
„Für heute ein kurzer Händedruck zur Begrüßung. Aber keine Silbe über Politik!“

Schweren Setzens gab ich mich mit dem Händedruck des jungen Diplomaten, Ordonnanz- und Hotelgrooms umlagerten Freiherrn Marschall von Bieberstein aufzuheben, aber dieser Händedruck des weißhaarigen und doch noch so frisch und blühend aussehenden (bad sechzigjährigen) Botschafters ließ Einmurrungen wieder aufleben, die deutlich als alle Internierfragen und ihre (die Gebanten doch stets verborgenden) Antworten die Bedeutung dieses Mannes betonen.

In Haag war's, vor dreieinhalb Jahren, da empfing er uns Journalisten in den schönsten Zimmern des Scheveninger Palasthotels zu jeder Stunde aus freundschaftl. Und während das Brandende Meer vor dem Fenster, in allen Farben der Sonne leuchtend, an die große weite Welt und die vielen Völker der Erde dachte, plauderte Baron Marschall mit leuchtendem Blick über die schwierigsten internationalen Fragen. Keine Ängstlichkeit, zu viel zu sagen, zu „liberal“ zu werden, keine Spur von Jugendschüchternheit war da zu verspüren. Heiter lächelnd wie ein großes Kind sah er auf dem kleinen Hotelsofa, und sein kluger ediger Kopf mit den grauen, mitten geschüttelten Haaren, der großen Nase und dem wirren Schurbräut schien mit vorkurmpfanden Ideen wie mit Kiefernspielzeug umzugehen. Wenn er ein wenig warm wurde im Gespräch, so war's, als ob eine leichte häßliche Reminiscenz im Sinnen der Sprache mitleidete. Weil er, der Stroh einer süddeutschen Herrenippe, Staatsanwalt in Mannheim gewesen, nennen ihn noch heute heimliche Gegner mit dem Spitznamen des „Staatsanwalts“. Nun, der „Staatsanwalt“ wurde im Haager Prozeß die Hauptperson. Dieser Riese an Körper und Nerven, stets arbeitsfähig und bei guter Laune, drückte die vielen Kleinen, die allzuvielen Delegierten in wenigen Wochen an die Wand. De baron de Bieberstein dit... man schrieb es ängstlich nach. Er ersparte den anderen viel Mühe und Arbeit. Hatte man am Tage vorher zu gut diniert, litt man an körperlicher Indigestion, le baron Marschall schien unerschöpflich an Anregungen, Anträgen und Klarlegungen. Wenn ließ er sich abschreiben und ausstellen. Aber der Effekt war schließlich, daß man seinen Gedanken und den Wünschen seiner Regierung folgen mußte. Wie damals unter den internationalen Delegierten, so wird es wohl jetzt innerhalb der deutschen Diplomatie zugehen: Man muß ihm folgen, weil man ihn gerufen hat und weil er sich als der stärkste erweist.

Eine andere Reminiscenz, eine ganz junge, vom vorigen Jahre: In der verhängnisvollen Beiratsmacht, als die erste Androhung der Okkupation von Tripolis die türkische Nation erschütterte und die ganze Welt in Aufregung versetzte, soll Hakkı Pasha, der Großvezir, dem Vorkriegssozialisten entgegen nicht beachtete und den Sultan zu verständigen verweigert. Wir wissen nicht, ob dieser pikante Trumpf der Hakkı-Proposition den Tatsachen entspricht. Es wäre möglich. Es entspräche einem Charakterzuge des sonst an Augen nicht armen Türkenvolkes, dem Leidstimm. Wie dem aber auch sei, am nächsten Tage klopfte an Hakkı Tür die Mann, der ungefähr das Gegenteil eines leichtlebigen potenten Diplomaten darstellte und den Tripolis seiner, der deutschen Flotte repräsentiert: Groß, stark, blond, d. h. schon ergraut, fast weiß, aber mit den hellen, fast kindlich hellen Augen des immer jung bleibenden bedeutenden Menschen. Der Bieberstein war's, der in aller Vormittagsstunde mit der Arbeit beginnen wollte und den türkischen Großvezir

über Tragweite und Folgen der nächstlich eingelaufenen Depeschen aufklärte. Freiherr Adolf Marschall war's, der „Kühntrader“.

Diesen Spitznamen hatte ihm einst Philipp zu Eulenburg in seinem Kreise gegeben, indem er ebenso hochaft wie unrichtig hinzulegte: ohne die Fähigkeit, schwierige Rüsse zu knaden. Doch sonderbar, überall, wo es schwierige Rüsse zu knaden gibt, wird doch immer der Bieberstein geholt. Was er ein Zufall, daß gerade er sofort nach der Tripolis-Explosion dem übermächtigen Großvezir der Türkei gegenübertrat, um in dem allgemeinen Brande zu löschen, was noch zu löschen war?

Es war so wenig Zufall, wie sein plötzlicher Besuch im Sommer 1911 in Wilhelmshöhe, als sich Kaiser, Kanzler und Staatssekretär Riederlen dort in Marotoanangelegenheiten sorgenvoll trafen.

Jetzt, im Frühjahr 1912, da hinter den Kulissen der Diplomatie niemand mehr einen Rat weiß, scheint man ihn wieder sehr nötig zu haben, ihn, der einst dem Druck verbündeter heimlicher Gegner in Berlin nach Konstantinopel auswich. Aber der Starke jetzt sich doch immer wieder durch. Freiherr v. Marschall zeigt sich am Ende doch mächtiger als die Nilputaner, die ihn mit kleinen Fächern, Trähnen und Stednadeln zu lähmen suchten. Sechzig Jahre ist es bald her, daß der Kriminalkommissar v. Tausch ihm mit Hilfe seiner Spigel und immer noch dunkel geliebener Hintermänner das Leben schwer machte. Alle haben sich die Zähne an diesem Kühntrader ausgehoben. Er aber hat sein gutes Gebiß behalten und wird damit noch machede politische Fuß aufknaden. Welche jetzt? Man weiß es noch nicht, und er selbst will oder kann es sogar noch nicht sagen.

Die Annahme der Heeresvorlage.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages ist mit selten beobachteter Schnelligkeit, die nur dadurch erzielt werden konnte, daß sich die zum Worte gelangenden Redner einer eindringlichen und wohlthuenden Kürze befleißigten, die Heeresvorlage in zweiter Lesung einbliegen worden. Gegen die abermaligen Kränkungen, die angesichts der neuerdings wieder gewittertschönen Stimmung in Frankreich eine eiserne Notwendigkeit sind, haben nur die Sozialdemokraten und — selbstverständlich auch die Polen gestimmt. Das Spielen mit dem Kriegsgedanken in Frankreich ist wie ein Spiel mit dem Feuer, es kann ganz außerordentlich gefährlich werden. Da können wir unmöglich die Verantwortung auf uns laden, nicht alle dafür bewilligt zu haben, um Deutschland kriegsgerüstet dastehen zu sehen“, führte der fortschrittliche Abgeordnete Pieschinger, der Vertreter des württembergischen Wahlkreises Freiburg-Stadt-Oberndorf, unter lebhaften Zustimmungsbewegungen der bürgerlichen Fraktionen aus und trat damit die Stimmung, wie sie sich in dem bürgerlichen Lager wiederregelt, durchaus prägnant. Den Vorwurf, den der fortschrittliche Abgeordnete Gohle in ihren Ausläufern zur „böckischen“ Aufspaltung führen muß, ist vom Uebel. Man muß die Sonde an solche Wucherungen legen.

Die Einwirkung des Nachrichtenbureaus des Reichsmarineamts hat schwere Bedenken erweckt. Es ist eine Mehrheit im Reichstag vorhanden, die eine Umgestaltung dieses Spezialbureaus für Aufgabe und Pflicht des Reichskanzlers erkannt hat. Ich stelle die staatsrechtliche Frage: Wer trägt die konstitutionelle Verantwortung für die geheimen Tätigkeitsakte des Bureaus? Der Reichskanzler. Kann dieser eine politische Tätigkeit verantworten, die er selbst gar nicht kennt?

Damit ist die staatsrechtliche Unmöglichkeit des bestehenden Zustandes beleuchtet. Die politische Unmöglichkeit aber tritt jedem Urteilsfähigen ins Bewußtsein, der sich vor gegenwärtigen und künftigen Reaktionen zu ihrem Gegenstand haben. Mitglieder der Admiralität beeinflussen von Amts wegen die Presse in Angelegenheiten, die die internationalen Beziehungen betreffen. Das heißt: Die Admiralität macht in internationaler Politik. Damit ist die Einseitigkeit der Politik in Frage gestellt. Nach dem „Reichsanz.“ vom 17. Nov. 1908 hat Kaiser Wilhelm auf Ansuchen des Reichskanzlers und des Reichstages erklärt, „er erblicke keine vornehmliche staatsrechtliche Aufgabe darin, die Setztigkeit der Politik unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit zu wahren“.

Der Staatsminister und Großadmiral v. Tirpitz gibt seiner Politik den Namen „Aufklärungsarbeit“ und hat erklärt: „Ich bin der Überzeugung, daß die Veröffentlichungen über die Seematerien unseres Reiches.“ Er ließ es unklar, ob er darunter die unmittelbaren und offenen oder auch die mittelbaren und anonymen Veröffentlichungen gemeint haben will. Er weiß, daß die Presse von seinem Pressebureau geleitet wird, und diejenige Presse, welche das Flottenmaterial und die geheime Verbindung mit dem Marineamt zu draufgängereisen und schwindehastigen Artikeln verarbeitet. Daneben erhalten die „Publizisten“, die sich in „Kriegsrosten“ Artfeln und Broschüren überbieten, einen Teil ihrer Arbeiten durch Zuwendungen aus dem Marinebureau unentgeltlich geliefert, das heißt auf Reichskosten. Dasjenige, was die „Sichtung der Presse“ durch die Admiralität — Herr von Tirpitz sagte, es seien drei, die Kammliste vom 4. November 1911 laut, es seien fünf Admiralitätsmitglieder zum Pressebureau kommandiert — an Klüftungsausschüsse ergibt, wandert durch

Paris, 11. Mai. „Matin“ widmet der gestrigen Abstimmung über die Wehrvorlagen im Deutschen Reichstag eine längere Besprechung und gibt der Ansicht Ausdruck, daß das Ergebnis dem Einfluß der deutschen Presse zuzuschreiben ist. Das Blatt fragt sich, welchen Zweck die deutschen Zeitungen mit dieser Haltung verfolgen, nachdem doch der Reichskanzler dieses Vorgehen öffentlich getadelt hat. Während der letzten 6 Monate hat man es nicht unterlassen, Frankreich so hinzustellen, als ob es jeden Augenblick bereit sei, sich auf Deutschland zu stürzen und dem Volke klar zu machen vermischt, daß Frankreich, England und Rußland delatende Nationen seien. Einige unbedeutende französische Presseorgane haben chauvinistische Artikel veröffentlicht, die in Deutschland so hingestellt worden sind, als vertreten sie die öffentliche Meinung in Frankreich; was dagegen die Aussage der großen Mütter betrifft, die sämtlich auf einen gemäßigten Ton gestimmt waren, so würden diese einfach von der deutschen Presse tolgewaschen.

Das französische Blatt, das also schreibt, hat ein merkwürdig kurzes Gedächtnis!

Der „Matin“ vergißt die rachejahnenden Behartitel des französischen Generalstabesblattes „La France militaire“ im Sommer vorigen Jahres, der „Matin“ vergißt das unaufhörliche Säbelgerassel Delcassés und der „Matin“ vergißt schließlich auch die doch nicht zu leugnende Tatsache, daß das der französischen Deputiertenkammer überreichte Heeresbudget für 1913 in runder Summe den Betrag von 957,2 Millionen Franken aufweist, d. h. rund 36,7 Millionen mehr als 1912 bewilligt wurde!
Man sollte denken, daß das so wirklich genügen müßte um die Annahme der deutschen Militärvorlage zu rechtfertigen. Sie abzulehnen, wäre ein Verbrechen gewesen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Genua.

Aus Genua meldet der Draht:
Nachdem Freitag um 2 Uhr 45 Min. die „Hohenzollern“ am Friedrich-Wilhelm-Kai festgemacht hatte, begaben sich der deutsche Botschafter v. Zago, der deutsche Generalkonsul in Genua v. Herff, der Präses, Bürgermeister und der Hafenkapitän von Genua, die Generale Caderna und Tommasi und die deutsche Kolonie, die am Kai das Eintreffen der „Hohenzollern“ erwartet hatten, an Bord, um den Kaiser und die Fürstlichkeiten zu begrüßen. Den Prinzessinnen wurden vom Bürgermeister, dem Hafenkapitän, Frau v. Herff und den deutschen Damen prächtige Blumenkörbe überreicht. Der Kaiser empfing die Vertreter der Behörden auf dem Promenadenbank, während die Prinzessinnen mit den Damen sich in den Salon begaben. Die italienischen Herren verließen kurz nach drei Uhr die „Hohenzollern“, während der deutsche Botschafter, der Generalkonsul und einige Mitglieder der deutschen Kolonie noch an Bord blieben.

* Genua, 11. Mai. (Brisat-Telegramm.) Der Kaiser trat 5 Uhr 25 Min. die Reise nach Karlsruhe an. Die deutsche Kolonie und das Publikum bereiteten dem Kaiser bei der Abfahrt herzliche Kundgebungen.

Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts.

München, den 11. Mai.

Der Reichstagsabgeordnete Conrad Hausmann schreibt in der Münchener Wochenchrift „März“:
Die Reichsämter sollen das Recht haben, offen Aufklärung zu verbreiten, wo es sich um Auskunftsverteilung an die Presse handelt, muß dies einseitig und unter Verantwortung des verantwortlichen Staatsmannes geschehen. Der geheime Restortrecht, die anonyme Stimmungsüberlieferung, die in ihren Ausläufern zur „böckischen“ Aufspaltung führen muß, ist vom Uebel. Man muß die Sonde an solche Wucherungen legen.

Die Einwirkung des Nachrichtenbureaus des Reichsmarineamts hat schwere Bedenken erweckt. Es ist eine Mehrheit im Reichstag vorhanden, die eine Umgestaltung dieses Spezialbureaus für Aufgabe und Pflicht des Reichskanzlers erkannt hat. Ich stelle die staatsrechtliche Frage: Wer trägt die konstitutionelle Verantwortung für die geheimen Tätigkeitsakte des Bureaus? Der Reichskanzler. Kann dieser eine politische Tätigkeit verantworten, die er selbst gar nicht kennt?

Damit ist die staatsrechtliche Unmöglichkeit des bestehenden Zustandes beleuchtet. Die politische Unmöglichkeit aber tritt jedem Urteilsfähigen ins Bewußtsein, der sich vor gegenwärtigen und künftigen Reaktionen zu ihrem Gegenstand haben. Mitglieder der Admiralität beeinflussen von Amts wegen die Presse in Angelegenheiten, die die internationalen Beziehungen betreffen. Das heißt: Die Admiralität macht in internationaler Politik. Damit ist die Einseitigkeit der Politik in Frage gestellt. Nach dem „Reichsanz.“ vom 17. Nov. 1908 hat Kaiser Wilhelm auf Ansuchen des Reichskanzlers und des Reichstages erklärt, „er erblicke keine vornehmliche staatsrechtliche Aufgabe darin, die Setztigkeit der Politik unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit zu wahren“.

Der Staatsminister und Großadmiral v. Tirpitz gibt seiner Politik den Namen „Aufklärungsarbeit“ und hat erklärt: „Ich bin der Überzeugung, daß die Veröffentlichungen über die Seematerien unseres Reiches.“ Er ließ es unklar, ob er darunter die unmittelbaren und offenen oder auch die mittelbaren und anonymen Veröffentlichungen gemeint haben will. Er weiß, daß die Presse von seinem Pressebureau geleitet wird, und diejenige Presse, welche das Flottenmaterial und die geheime Verbindung mit dem Marineamt zu draufgängereisen und schwindehastigen Artikeln verarbeitet. Daneben erhalten die „Publizisten“, die sich in „Kriegsrosten“ Artfeln und Broschüren überbieten, einen Teil ihrer Arbeiten durch Zuwendungen aus dem Marinebureau unentgeltlich geliefert, das heißt auf Reichskosten. Dasjenige, was die „Sichtung der Presse“ durch die Admiralität — Herr von Tirpitz sagte, es seien drei, die Kammliste vom 4. November 1911 laut, es seien fünf Admiralitätsmitglieder zum Pressebureau kommandiert — an Klüftungsausschüsse ergibt, wandert durch



hablose Kanäle' und Fieber zum 'Publimum', dem diese Beziehungen zum größten Teil verschwiegen werden. Es ist ein großes Reich hergeleitet. Wie umfangreich der Kreis der kryptographischen Beichtenen und Angestifteten ist, dafür habe ich Dokumente einmal in den gegen meinen Wärzartikel gerichteten Briefen erhalten. Die Zeitungen, die den ersten Verbreitungen auf Abklärung jener kompromittierenden Zustände entgegengetreten, sind entweder selbst oder ohne ihr Wissen durch ihre Mitarbeiter in dem geheimen Verbund.

Ein weiteres Dokument ist mir aber zugegangen. Es lautet wörtlich:
Reichsmarine-Amt
Nachrichten-Bureau
Nr. 3

Berlin 1907.

Es ist hier bekannt geworden, daß Euer Hochwohlgeboren vor einiger Zeit in die Aufträge eines Marineoffiziers in hohem Maße verständig waren.

Das Nachrichten-Bureau nimmt aus diesem Grunde gern Anlaß, Euer Hochwohlgeborenen zu fragen, ob die gelegentliche Überlieferung von dienstlichem Material und Preisauslassungen zur event. Bewertung für weitere Artikel erwünscht ist. Eine Unterstützung der Tagespresse durch Euer Hochwohlgeborenen könnte in nächster Zeit wegen der bevorstehenden Marinevorlage besonders wertvoll werden. In ausgesprochener Hochachtung
Ihr ergebener
geg. Vize-Obd.

Bevor ich Schluß aus diesem Dokument ziehe, frage ich, weil ich dies nicht nachprüfen in der Lage bin, den Reichsminister Herrn von Bethmann Hollweg an, ob dieses Schriftstück echt ist?

Der Londoner Radio-Kongreß.

(Von unserem # Korrespondenten.)

Bei der internationalen Konferenz über die Funktelegraphie, die im Juni in London stattfand, soll u. a. auch die Frage erörtert werden, in welcher Weise die Funktelegraphie in noch größerem Maße in den obligatorischen Dienst der Sicherheit der Seeschifffahrt gestellt werden kann. Man denkt vor allem daran, eine größere Anzahl von Leuchttürmen mit funktelegraphischen Apparaten auszurüsten. Entsprechend den Aufgaben, die der Leuchtturmeinrichtung zufallen, würde es sich natürlich nur um kleine Stationen mit verhältnismäßig geringer Reichweite — etwa 150 Kilometer — handeln.

Von deutscher Seite werden die Verhandlungen von dem Geheimen Post- und Schradar als Bevollmächtigten des Reichspostamts geführt, dem aus dem Reichsmarineamt als nautische und technische Berater Korvettenkapitän Fietz und der Physiker Dr. Weggerow zur Seite stehen werden.

Zulässig der Vorgänge im Abgeordnetenhaus

Am Freitag abend in verschiedenen Stadtteilen Berlins fanden große sozialdemokratische Protestversammlungen statt, die so zahlreich besucht waren, daß viele Personen keinen Einlaß mehr fanden. In den Versammlungen sprachen sechs sozialdemokratische Abgeordnete des Landtages. Es wurde eine gleichlautende Resolution einstimmig angenommen, in der die Parlamentarier die Behandlung der sozialdemokratischen Abgeordneten vor Gericht und Leinert mit Entzweiung mißbilligen und verlangen, daß das Königswort der Verleugung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts auf den Landtag eingelöst wird. Im Anschluß an die Protestveranstaltungen in den Hausanlagen sammelte sich in der Müllerstraße eine Menge von mehreren Tausend Personen an, die unter Abführung der Marschstraße nach der Ecke der Sollerstraße vorrückten. Dort stellte sich ihnen ein starkes Polizeiaufgebot entgegen, das die Demonstranten mit blanker Waffe zurücktrieb. Mehrere Störungen wurden vorgenommen.

Studienreise Dr. Solfs.

Staatssekretär Dr. Solf, der seinen auf Urlaub gegangenen ist, wird Ende dieses Monats eine vier Monate währende Studienreise nach Deutsch-Südwestafrika und Britisch-Südafrika antreten.

Beamte und Konsumvereine.

Der Finanzminister hat an sämtliche Oberzolldirektionen folgenden Erlass ergehen lassen:

Von einer Reihe von Mittelstandsvereinigungen und Vereinen mit ähnlichen Zielen ist darüber Klage geführt worden, daß 1. Beamte sich während der Dienststunden und unter Benutzung dienstlicher Räume durch Einkauf, Lagerung und Abgabe von Waren zu Gunsten von Beamten-Konsumvereinen betätigen sowie in den Vorständen und Aufsichtsräten solcher Vereine als Mitglieder vertreten sind und 2. bei einer Reihe von Behörden ein gemeinschaftlicher Warenbezug durch die Beamten gleichfalls unter Benutzung dienstlicher Räume und anderer beförderlicher Einrichtungen in größerem Umfange stattfindet, und daß hierdurch eine schwere Schädigung des Mittelstandes herbeigeführt werde.

Es erlaube E. Hochwohlgeborenen, dieser Frage Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und während der Dienststunden Arbeiten in Konsumvereinsangelegenheiten und zum Zwecke des gemeinschaftlichen Warenbezuges nicht zu gestatten. Für Konsumvereine dürfen Diensträume zum Verkauf oder zur Lagerung von Waren nur in Ausnahmefällen und nur mit Genehmigung des vorgesetzten Hauptkollektors verwendet werden. Diese Genehmigung ist zu verweigern, wenn nach Lage der Sache die Benutzung der Räume eine vermögensrechtliche Begünstigung des Konsumvereins bedeuten würde. Die Benutzung von Diensträumen zur Lagerung und Abgabe gemeinschaftlich bezogener Waren oder die Beförderung solcher Waren durch staatlich besetzte Boten oder staatliche Einrichtungen (z. B. Aftenvagen) ist grundsätzlich nicht zu gestatten. Die Übernahme besetzter Konten in den Konsumvereinen bedarf ebenfalls der Genehmigung, deren Erteilung ebenfalls dann ausgeschlossen ist, wenn die Höhe der zu gewährenden Entschädigung eine ungünstige Rückwirkung auf die dienstliche Tätigkeit des Beamten befürchten läßt. Im übrigen erwarte ich, daß die Beamten sich bei etwaiger sonstiger Verletzung im Konsumvereinswesen, insbesondere bei der Bewertung ihrer dienstlichen Beziehungen zu Kellern oder Werkgebern von dem erforderlichen Zast lassen und jede Schädigung berechtigter Interessen Dritter vermeiden werden.

Grenzkommisar Dressler freigelassen.

Königsberg, 11. Mai. Wie die Königsberger Hartungische Zeitung meldet, soll der seit dem 16. April unter Anführung der Spionage in Romo in Rußland in Haft befindliche deutsche Grenzkommisar Dressler gegen seine freigelassen worden sein.

Aleine vermischte Nachrichten.

n. Oldenburg-Januschen verurteilt. Das Oldenburger Schöffengericht beurteilte den früheren Reichstagsabgeordneten, Kammerherrn n. Oldenburg-Januschon, wegen Verleumdung des Geheimrats Siele im letzten Wahlkampf zu 400 Mark Geldstrafe oder 32 Tagen Haft.

Heer und Flotte.

Scheinwerferzüge.

Ein höherer Pionieroffizier schreibt uns: Die Budgetkommission des Reichstages hat die in der Wehrvorlage verlangten Scheinwerfer, je einen pro Artmeekorps, genehmigt. Der Scheinwerfer ist, wie er für den Festungsriegel schon lange war — man denke an die Katastrophe des 7. japanischen Infanterie-Regiments bei Port Arthur durch russische Schrapnellfeuer der Befestigung durch Scheinwerfer — auch für die Verhältnisse des Feldkrieges unentbehrlich geworden, seit die enorm gewachsene Massenartillerie dazu zwingt, die Artillerie als Belagerungs- und Nacht- zu benutzen, und sich dem Gegner auf Angriffsweite zu nähern, und Flugzeuge auch die Falten des Geländes einsehen, die dem Angreifer früher Schutz gegen Sicht und damit gegen Feuer gewährten. Es ist für den Verteidiger nötig, durch Scheinwerferlicht Bewegungen und Maßnahmen des Angreifers bei Nacht zu entdecken und möglichst durch Feuer zu verhindern oder die Disposition über seine Truppen entsprechend zu treffen, so braucht der Angreifer Aufhellung der feindlichen Stellung, um auch in der Nacht sein Feuer erfolgreich fortsetzen, sein Vorgehen durch Feuer unterstützen, Feuerüberfälle gegen Drüsenerkennungen, Wägen, Kolonnen, die sich auf Straßen bewegen, ausführen zu können. Ueber die Leistungsfähigkeit unserer Scheinwerferzüge kann hier natürlich nicht gesprochen werden. Unsere westlichen Nachbarn kennen Scheinwerfer mit tierischem Zuge und Löse auf Selbstfahrt, außerdem auch kleine, tragbare, deren Reichweite aber nicht über 400 Meter hinausgeht. Scheinwerfer mit 0,9 bis 1,5 Meter Durchmesser des Strahlenkegels runden auf 4 Kilometer Entfernung eine mehrschichtige Kolonne. Vereinfachungen, Truppenanordnungen zu erkennen und nachhaftig zu bestimmen, bei Scheinwerfern von 0,4 bis 0,75 Meter Durchmesser des Strahlenkegels erkennt man noch einen Infanteriezug auf 1200 Meter Entfernung. Vobengestaltung und auch atmosphärische Einflüsse können natürlich die Leistungen der Scheinwerfer beschränken. Sehr ergiebig wird das Feuer sein, wenn sich der Gegner durch Scheinwerferlicht verleiten läßt, einen Planenträufel auszuführen, den seitlich des Scheinwerfers stehende Batterien beschnappen.

Mit der Erfindung der Scheinwerferzüge wird auch die Frage wieder akut, ob es nicht im Wandel der Möglichkeiten ist, durch Bekräftigung der von der Artillerie unter Feuer gehaltenen Ziele auch bei Tage der beschlossenen Truppe kriegsgemäßes Verhalten und den Schiedsrichtern ihre Aufgabe zu erleichtern, was für die kriegsgemäße Schulung von ganz eminenten Bedeutung sein würde.

Kriegsmäßige Übungsfahrt des „J. II.“

Aus Köln wird gemeldet: Eine kriegsmäßige Übungsfahrt unternahm Freitag früh das Militär-Luftschiff „J. II.“ In kriegsmäßiger Besetzung stieg das Luftschiff um 4 Uhr 30 Min. früh auf und überflog die Stadt in 1400 Meter Höhe; Johann unternahm es auf dem Truppenübungsplatz Eßendorf zwei stündige Beobachtungen der Truppenanordnungen in den Baracken und der Umgebung. Trotz verregener feuchter Regenfälle und dem trübigen Wetter konnte der Aufstich bis hin zum dem in Köln anwesenden Generalinspektor des Militärwesens n. Baden gestellten Aufgaben zur vollen Zufriedenheit ausführen. Während der ganzen Fahrt hand das Luftschiff in drastischen Vertiefungen mit den Stationen Köln, Karlsruhe, Straßburg und Koblenz. Derartige Kriegsfahrten sollen in nächster Zeit bis Pfingsten wiederholt werden.

Kriegsexperimente.

Ueber Rhodos meßt die italienische Flotte. Wieder — wie bei der Dardanellenaktion — klingen Drommetenklänge und Paukenwirbel in Kom. Außerlich Jubel auf der ganzen italienischen Linie. Nur die Einsichtigen stimmen bei der Beurteilung der Kriegslage in den Hymnen nicht ohne weiteres ein.

Italien hat Tripolitanien und die Cyrenaika okkupiert, annektiert, proklamiert und sanktioniert, und wird sie nicht wieder herausgeben, denn die Türkei hat nicht die Macht und die Mächte haben nicht die Veranlassung und nicht den Willen dazu, Italien zur Herausgabe zu zwingen. Das die Italiener von 1400 Kilometer, die sich Tripolitanien von der Küste nach der Wüste zu erstreckt, erst 20 bis 25 in Besitz haben, wissen sie selbst. Sie trösten sich aber damit, daß es den Franzosen in Alger aus nicht anders ergangen sei und den Anglo-Ägyptern in Sudan erst recht nicht. Da sie also sich durchaus als die bestbesessenen in Libyen fühlen, so wünschen sie natürlich, diesen Krieg beendet zu sehen, um sich der diplomatisch-politischen Aufgabe zuwenden zu können und nicht Opfer an Geld und Menschen nebst gehäuften Portionen diplomatischer Unannehmlichkeiten für einen europäischen Krieg in den Kauf nehmen zu müssen, dessen einzigen Zweck sie erreicht haben. In diesem Sinne erstrebt Italien den Frieden. „Man muß halt immer was anderes probieren“, sagte der Mann, der zuerst eine große Erbschaft und dann einen Haupttreffer machte. Die Italiener sind allerdings weniger glücklich. Sie müssen immer was anderes probieren, weil sie bisher auf seinem Felde den gesuchten militärischen Erfolg gefunden haben. Seit sich herausgestellt hat, daß Tripolis nur durch einen schweren und langwierigen Kolonialkrieg zu erobern ist, und seit

die dortigen Operationen infolge des Widerstandes der Araber und der Unbill des Klimas völlig ins Stocken geraten, sind die Italiener unabhängig bemüht, einen anderen Kriegsgeschmack zu finden, wo die Vorarbeiten zahlreich blühen sollen. Bisher ist aber dieses Herumexperimentieren ganz erfolglos geblieben. Die Angriffe auf die absonderliche Küste wurden eingestell, weil Oesterreich-Ungarn Einspruch erhob, die Schiffe im Hafen von Beirut liefen in Frankreich arge Verhinderung hervor, das flüchtig militärische Dardanellenkommando bewirkte Handlungsmöglichkeiten, gegen die ganz Europa protestierte. In allen diesen Punkten wurden nur die Interessen der Neutralen berücksichtigt, während die Türken dabei gleichgültig zusehen. Jetzt kommen die Inseln im Ägäus an die Reihe. Aber vereinzelte Okkupationen sind, wie ein Politiker in der „Zeit“ ausführte — und er weist dabei auf die „Eroberung“ von Rhodos hin — militärisch ohne allen Wert und werden als politisches Prestigemittel auf die Türkei feierlich übertragen. Derlei Dinge mögen gut sein, um die ablaufende Kriegsbegünstigung der italienischen Volksmassen wieder aufzupeichern. Aber die Türken werden in ihrer gelassenen Auffassung der Kriegslage dadurch nicht im mindesten verunsichert. Die von italienischer Seite gemachte Hauptwirkung bleibt jedenfalls aus; wohl aber könnten sich Nebenwirkungen einstellen, die gar nicht den italienischen Wünschen entsprechen würden. Es sei nur beifällig daran erinnert, daß die großenteils griechische Bevölkerung der Inseln im Ägäischen Meer ohnedies, dem freizügigen Beispiel folgend, nach Griechenland gravitiert, und es ist doch fraglich, ob nicht die Entfaltung einer griechischen nationalen Unabhängigkeitsbewegung in diesen Gebieten jetzt den Italienern mehr Verlegenheiten bereiten würde als den Türken.

H. T. B. Paris, 11. Mai. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Konstantinopel erklärte der Großvezir Said Pasha, die italienischen Operationen im Mittelmeer seien vollständig gescheitert und die Türkei werde nicht nachlassen, ihnen berechtigten Widerstand entgegenzusetzen. „Ich glaube“, so fährt der Minister fort, „daß eine Vermittlungsgesandtschaft der Mächte nicht von Erfolg begleitet sein wird. Stattdessen dürfte sich kaum dazu verstehen, sich an einer Konferenz zu beteiligen, die einen halbjährigen Frieden herbeiführen will, und auch die Türkei würde sich nicht dazu verstehen, auf ihre Rechte zu verzichten. Der Frieden ist nur auf einer Grundlage möglich, nämlich der, daß die Türkei die effektive autonome Oberhoheit in Tripolis und der Cyrenaika behält. Der Weltfrieden verlangt eine Einschränkung der italienischen Operationen im Mittelmeer. Die Mächte würden gegen ihre eigenen Interessen handeln, wenn sie eine weitere Entwicklung der italienischen Operationen dulden.“

Ausland.

Der Albanenaufstand.

Konstantinopel, 11. Mai. In autoritativer türkischer Stelle bemerkt man die Gerüchte über einen „Aufstand“ der Albanen, die Hüfte Bosnien, des Departements von Debre, in die Berge. Eine albanische Bande schneit die Telegraphenlinien in Stutari ab. Die Truppen verfolgten sie, tödteten zwei Albanen, verwundeten drei und nahmen vier gefangen. In Dajakov verhafteten Albanen, den Bau einer Schule zu verhindern. Es fand ein Zusammenstoß mit der Gendarmerie statt. Zwei Bataillone aus Westbuk wurden hingeschickt und die Ruhe wieder hergestellt.

Die schwedische Nationalpönde.

Aus Stockholm wird gemeldet: Nachdem die freiwillige, im Lande veranfaltete Sammlung für den Bau eines Panzerjagtes 100 Tage geäußert hat und schon lange die als notwendig berechnete Summe von 12 Millionen Kronen erreicht worden ist, hat eine Deputation vom König diese Summe als Gabe für den Staat überreicht. Der König brühte der Deputation seinen Dank über die Gabe und seine Freude über die Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe des Volkes aus. Die Sammlung wird noch fortgesetzt. Es sind gegenwärtig außerdem noch mindestens fünf Millionen durch diese und andere Sammlungen zur Verstärkung der schwedischen Marine zusammengebracht worden.

Verhaftung von russischen Matrosen.

Wie die „Birzhenija Wjedomosti“ melden, sind 20 Matrosen von dem Linienschiff „Czarewitsch“, dem Panzerkreuzer „Kuzi“ und mehreren Torpedobooten auf Veranlassung der Gendarmerie verhaftet und nach Petersburg übergeführt worden.

Aus Maroffo.

Paris, 11. Mai. Nach einem Telegramm, daß dem „Matin“ aus Pex zugegangen ist, hat sich die Lage besonders im Gebiet von Sul el Arba gebessert. General Dabiez hat das Bataillon, das unlängst aus Pex beordert worden war, um den Posten in Sul el Arba zu stärken, wieder nach der Hauptstadt zurücksenden können. Im östlichen Teil durch Feuerkanäle an die Eingeborenenbestärkung gerichtet. Die Stämme bereiten sich auf einen Angriff auf Pex vor und haben den heiligen Krieg verkündet. Der herannahenden feindlichen Parta wird eine französische Kolonne entgegengesandt.

Die Kämpfe in Mexiko.

General Huerta, der Befehlshaber der Regierungstruppen auf Nordmexiko, hat an den Korrespondenten der „Associated Press“ ein Telegramm gerichtet, wonach General Rodago gestern 1000 Aufständische bei Torreón gefangen habe. Die Aufständischen hätten 90, die Regierungstruppen 7 Tote gehabt.

Provinzialnachrichten.

v. Dölan, 10. Mai. (Berzrieden.) Die Chemnitz-Rietleben-Dölan ist jetzt wegen Kleinfälschung einer Geldscheide teilweise gesperrt. Die Arbeiten sind schon soweit voran geschritten, daß der Ankauf des Kleinfälscher kommt, mittels einer großen Dampfmaschine der Firma Jakob u. Becker-Dezurgis setzerweise werden konnte. — Die Wochenschrift

Selbe wird nach der künftigen Eröffnung (6. Mai) bereits von 20 männlichen und 14 weiblichen Erholungsbedürftigen aufgenommen, die noch nach Bahnhof Mittelbein nach Halle hin- und zurückfahren.

g. Ammenborn, 10. Mai. (Schühengefleißgesellschaft.) Die Schühengefleißgesellschaft Ammenborn 1905 (Neue A. S. H. S.) hat am 21. bis 23. Juli d. J. größere Festlichkeiten. Der Ausschnitt vom alten nach dem neuen Schühengefleiß erfolgt am Sonntag den 21. Juli. Zur Teilnahme werden an die hiesigen Vereine etwa ein auswärtsige Schühengefleißvereine. Einmalige Einladungen ergehen am Sonntag den 21. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Dienstag, den 22. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Freitag, den 25. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Samstag, den 26. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Sonntag, den 27. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Montag, den 28. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Dienstag, den 29. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Mittwoch, den 30. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Donnerstag, den 31. Juli, wird das Schießen fortgesetzt. Am Freitag, den 1. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Samstag, den 2. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Sonntag, den 3. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Montag, den 4. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Dienstag, den 5. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Mittwoch, den 6. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Donnerstag, den 7. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Freitag, den 8. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Samstag, den 9. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Sonntag, den 10. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Montag, den 11. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Dienstag, den 12. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Mittwoch, den 13. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Donnerstag, den 14. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Freitag, den 15. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Samstag, den 16. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Sonntag, den 17. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Montag, den 18. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Dienstag, den 19. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Mittwoch, den 20. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Donnerstag, den 21. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Freitag, den 22. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Samstag, den 23. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Sonntag, den 24. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Montag, den 25. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Dienstag, den 26. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Mittwoch, den 27. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Donnerstag, den 28. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Freitag, den 29. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Samstag, den 30. August, wird das Schießen fortgesetzt. Am Sonntag, den 31. August, wird das Schießen fortgesetzt.

g. Aus dem Elstertal, 10. Mai. (Wehrenschmied.) Die Roggenähren sind infolge der Niederschläge der letzten Tage, die dem Boden wieder einigermassen Fruchtbarkeit brachten, und nachfolgenden Wärme, die trockenheitstreibend wirkte, zur Ausbildung gelangt, so daß auf hiesigen, landübigen Roggenfruchtbeständen die Roggenähren im prächtigsten Reifezustand prangen. Die ursprüngliche Annahme, daß bei der vorher bestehenden Trockenheit der Roggen heuer wohl recht kurz bleiben würde, ist unhaltbar geworden. Die Halme haben bereits jetzt eine ansehnliche Länge, und da der Roggen auch noch während der ganzen Reifezeit fortwächst (die jetzt noch nicht eingetreten ist), wird die Halmlänge beträchtlich werden und der beträchtliche Strohverlust nicht eintreten. Soffnung auf eine befriedigende Ernte ist wieder vorhanden. Futtermangel bleibt leider noch bestehen; doch sind Ausflucht auf Fütterung eingetreten.

g. Diestau, 10. Mai. (Seltsamer Klippfisch.) Die Hausbesitzer eines hiesigen Grundstückes wurden schon seit einigen Tagen auf Unrat im Wasser der Hauspumpe aufmerksam, ohne daß man sich die Ursache hieron erklären konnte. Schließlich bemerkte man in der oberen Leinwand des hölzernen Pumpenwehres, in welches der Druckbehälter einmündet, mehrere trockene Gussnabe und auch Klippfische. Die nähere Untersuchung ergab den Resten eines Klippfisches; er mußte natürlich sofort entfernt werden; doch von neuem schritt das Tierchen zum Vorschein an derselben Stelle, so daß die Leinwand geschlossen werden mußte.

g. Bangelbenau, 10. Mai. (Aus alter Zeit.) Eine schlichte Feste fand am Sonntag in hiesiger Kirche statt. Im 16. und 17. Jahrhundert amtierten hier vier Herrscher aus der Familie Wanckel. Die Grundbesitzer derselben befinden sich bis her in der Gegend der hiesigen Kirche. Ein Nachkomme dieser Familie, ein königlicher Barock aus Magdeburg, hat nun dafür Sorge getragen, daß die Denkmäler, aufgeführt, einen würdigen Platz im Innern der Kirche rechts und links vom Altar erhalten haben. Gleichzeitig hat genannter Herr den alten Taufstein, ein Kunstwerk aus alter Zeit, neu restaurieren und die inneren Kirchengewände frisch lacken lassen. Am Sonntag fand nun in seinem Beisein eine kirchliche Feste als Weihefest statt, an welche sich eine Laute reichte, bei der der Patenstille übernahm. Nachkommen der Familie Wanckel wohnen jetzt noch in Schönebeck. — Unter dem Vorwort des Herrn Postmeisters Westermeyer-Schönfeld fand am Mittwoch nachmittag im Gasthause des Herrn Bengel die Ver-

packung der Badgräberien statt. Es sind dies Parzellen, in denen der Graswuchs, der namentlich nach Überflutungen sehr üppig ist, von der arbeitenden Bevölkerung der Umgebung, die hier hineinziehendes Futter für ihr Vieh findet, sehr begehrt ist. West erstanden die früheren Inhaber ihre Zutritte zum alten Fische wieder, ohne daß eine rechtliche Freiübertragung stattgefunden. Nur wenn Frauen sich auf einzelne Parzellen werfen wollten, ergriffen sie Überflutungen, wie man dies hier beobachten kann, wenn sich das arme Geflügel bei Luftholen beteiligt. Auch in den Schühengefleißraden, Vererbung und Hofgärtchen am nämlichen Tage die Verpackung der Badgräberien statt.

g. Dohau, 10. Mai. (Gemeindevertreterwahl.) In der Mittwochabend im Hofhause des Herrn Herr hatige Sitzung der Gemeindevertreter versapflichtete der Gemeindevorsteher die neuwahählten Gemeindevertreter durch Handschlag. Das verlesene Protokoll der vorausgegangenen Sitzung fand die Genehmigung der Versammlung. Ein Antrag auf Erhöhung einer gewählten Armenunterstützung fand entsprechende Erledigung. Einstimmig wurde beschlossen, das Gitter des Kriegerdenkmals sowie das um die Friedhofsecke mit einem neuen Anstrich zu versehen; letzterer soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Zur Prüfung der Rechnungslegung über Ein- und Ausgaben der Gemeinde wurde eine Kommission von 6 Mitgliedern gewählt. Noch einige Sonderfragen fanden Erledigung.

g. Werleben, 10. Mai. (Goldene Hochzeit.) Das Ehepaar G. u. H. beging in seltener Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, welches in der Neumarktstraße vom Herrn Pastor Bolt eingegesenet wurde, gingen zahlreiche Geschenke und Gratulationen zu.

g. Schafstädt, 10. Mai. (Goldene Hochzeit.) Die Gutsbesitzerin Sch. u. H. feierten im Kreise ihrer Verwandten und Bekannten das letzte Fest der goldenen Hochzeit. Herr Pastor Matthies las folgende dem Jubelpaar in der Wohnung ein und überreichte auch das feierliche Gnabengeld in Höhe von 50 M. und eine goldene Traubel der Tochter Elisabeth.

g. Döllau, 10. Mai. (Der letzte Gang.) Unter großer Beteiligung wurde gestern hier selbst der in Krügerhall verunglückte Lehrer S. d. h. zur Ruhe beklattet. Die Herren Ortspararre von hier und Cöseln (wohin Wendebau eingeparrt ist) hielten tieferschmerzende Ansprachen, worin sie auf die Wertlosigkeit des Verstorbenen hinwiesen. Er war Bischof und sollte Ende Mai seine Offiziersprüfung abgeben. Von Wendebau waren u. a. auch der Kreisgerichte und die Schule vertreten.

g. Döllau, 10. Mai. (Kühnlicher Mörderfall.) Auf dem Wege von Döllau nach hier wurde der Zimmermann S. ohne jedwede Veranlassung von einem jungen Burschen, welcher in Döllau zum Hofschloß, angestempelt und durch zwei hiesige Richter in Hals und Schulter erschossen wurde. Der Mörder, welcher sich nach hier, das Opfer einer Vernehmung gemeldet. Die Angelegenheit wird jedoch noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der Fall angezeigt worden ist.

g. Döllau, 10. Mai. (Steueraufsätze.) Für das Etatsjahr 1912 kommen in hiesiger Stadt als Kommunalfiscus zur Erhebung: 175 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 225 Proz. Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 40 Proz. Zuschlag zur Betriebssteuer. Die Gemeindegewerbesteuer 1. und 2. Klasse kommt ebenfalls mit 225 Proz. der ertmittelten Einheitsätze zur Erhebung.

g. Döllau, 10. Mai. (Unfall.) Heute mittag wurde in Döllau ein Laube der 10jährige Knabe des Landwirts J. u. H. ermordet, als er beim holen wollte, in der Grube von herabfallendem Erdreich verflücht und sofort getötet.

g. Döllau, 10. Mai. (Ein außerordentlich heftiges Gewitter.) mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen ging gestern in den späten Nachmittagsstunden über unsere Gegend nieder. Die Wasserläufe strömten so unaufhörlich her-

nieder, daß in kurzer Zeit die Straßen stehenden Wagen gichen. Von den bergig gelegenen Feldern wurde die Ackerzume zu Tal geschwemmt und überall die frisch gelegten Kartoffeln freigelegt. Vom Glück ließ der Regen nach zwei Stunden nach. Wiederholend lag der Regen ein, so auch in die elektrische Leitung, wodurch ein Teil des Dries ohne Licht ist; sonst ist aber glücklicherweise kein Schaden entstanden.

Kunst und Wissenschaft

Hochschulnachrichten.

Der Regierungsvertrag und Gewerbeamt für den Regierungsvertrag Danzig Karl Grünwald wurde zum Dozenten für Arbeiterlehre und Gewerbelehre an der Danziger Technischen Hochschule berufen. — Der Privatdozent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien Dr. Walter Hausmann wurde als Privatdozent für allgemeine und vergleichende Pharmakologie an der Wiener Universität zugelassen.

Ein wertvolles Bild gestohlen.

In der Leipziger Jahresausstellung ist am Dienstag mittag ein wertvolles Bild des Malers Ludwig v. Hofmann „Reiter am Meer“ gestohlen worden. Von dem Diebe hat man noch keine Spur. Es handelt sich um eine farbige Kopie in der Größe von 18x22 Zentimeter. Der Wert beläuft sich auf 250 Mark.

Professor v. Froberg wird den von ihm aufgefundenen seltenen Schädel Schillers bei Gelegenheit der bevorstehenden Generalversammlung der Goethegesellschaft in Weimar zur Schau stellen. Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat bestimmt, daß der Schädel demnächst vor feierlich geladener Versammlung im Schillerhaus in der Jägerstraße des neuen Friedrichs als Stelle des angehängten Schädeln niedergelegt wird.

Professor Josef von Bauer. Eine Korymbie der Universität München, Geheimrat Dr. Josef Ritter von Bauer, stellvertretender Leibarzt des Prinzregenten, ist 65 Jahre alt, in München an einem Darmleiden gestorben. Er war Ordinarius für innere Medizin und Direktor des medizinisch-klinischen Instituts, Direktor eines jüdischen Krankenhauses und achtzigjähriges Mitglied des bayerischen Obermedizinalausschusses. Im vorigen Sommer, während er als Leibarzt des kranken Regenten in Hofen am See weilte, mußte Geheimrat von Bauer selbst einer schweren Erkrankung wegen nach München zurückgebracht werden, hatte sich dann aber selbst wieder erholt.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Anzeigenvermittlung, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Reise Nachrichten: Karl Weitzer; Beilagen, Vermischtes u. m.: Martin Feuchtwanger; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Henschel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

DUNLOP

Pneumatik

Kommentar überflüssig!

Stickerei-Kleider.

Batist-Kleid 5.50 M.
halbfrei, reich mit Stickerei und Valencienn-Einsätzen garniert

Mull-Kleid 7.75 M.
in weis mit Stickereipasse und Stickerei-Einsatz über die Aermel gearbeitet

Stickerei-Kleid 10.50 M.
halbfrei, ganz aus Stickereistoff mit Valencienn-Einsätzen elegant verarbeitet

Wasch-Volle-Kleid 13.75 M.
halbfrei, mit breiten Valencienn-Einsätzen reich garniert

Stickerei-Kleid 15.50 M.
halbfrei mit Stickerei-Kragen, Rock mit Mull-Ansatz schick verarbeitet

Schoss-Kleid 22.50 M.
aus weissem Wasch-Volle mit Valencienn-Stoff u. Einsätzen eleg. verarbeitet

Wasch-Volle-Kleid 27.50 M.
in weis, hellblau u. rosa mit gleichfarbigen breiten Spachtel- u. Tüll-Einsätzen

Sehr preiswerte Damen-Hüte.

Matelotform mit englischer Garnitur 6.00 4.75 2.75 1.80 1.10	Modell-Hüte sind ganz bedeutend herabgesetzt!	Grosser Rundhut aus Fantasiegebecht mit Band u. grosser Reibermitation 12.00 9.50 8 M.
Trotteur aus Best od. Florentiner-Geflecht schick garniert 12.50 10.50 8.75 6.75		Grob. jugendl. Hut mit Chiffon und Rosenbouquet 15.00 12.50 10.75
Gr. Rundhut mit limit. Pausen u. Band-Garnitur 16.50 14.50	Jugendlicher Rundhut mit englischer Garnitur 5.55 4.00 3.00	Frauen-Toque mit Jellstoff und Seid. reich garn. 12.00 9.50 7.50 6.75 4.75
Backfisch-Hut m. Seide u. Blüten reich garniert 11.50 9.50 7.75 6.50	Rembrandt aus Fantasiegef. in Roschen- oder Blüten-Garnitur u. Band 16.50 14.50 12.00 10.50 9.25	Mull-Bluse 7.50 M. in weis, mit Stickerei u. Einsätzen
		Mull-Bluse 1.75 M. in weis, halbfrei, reich mit Samchen und Stickerei garniert
		Mull-Bluse 2.50 M. in weis, Koller u. Aermel aus Stickereistoff
		Stickerei-Bluse 2.90 M. in weis, ganz aus Stickereistoff, halbfrei
		Voile-Bluse 3.50 M. in weis mit Kloppel-Einsätzen
		Tüll-Bluse 5.50 M. in weis mit breiten Valencienn-Einsätzen u. Seide
		Robespierre-Bluse 6.75 M. aus weissem Wasch-Volle mit farbigem Kragen und breitem Jabot

Stickerei-Blusen.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

